

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

269 (17.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845365](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845365)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 269.

Donnerstag, den 17. November 1881.

VII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 15. Novbr. Der „Kreuztg.“ zufolge wird der Kaiser aus Gesundheitsrücksichten den Reichstag nicht eröffnen. Der Reichskanzler habe sein Entlassungsgesuch nicht eingereicht, da Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Kaiser nicht bestehen.

Die gedrückte Stimmung, welche über dem kaiserlichen Hofe lagert, seitdem die Krankheit des Großherzogs von Baden eine bedrohliche Wendung genommen, wird von der Bevölkerung Berlins tief mitempfunden. Man fühlt es allgemein, welche Schädigung der Verlust dieses um Deutschland so verdienten Fürsten, der noch im kräftigsten Mannesalter steht, der liberalen Sache bringen würde. Seitdem der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha aus noch nicht ganz aufgeklärten Beweggründen, jeder Anteilnahme am politischen Leben entsagt hat, war der Großherzog von Baden der einzige unter den deutschen Fürsten, auf welchen die Liberalen mit nie wankendem Vertrauen hinflicken konnten. Es gab und giebt freilich auch am Karlsruher Hofe einen mächtigen Einfluß, der sein Gewicht für eine streng kirchliche und conservative Richtung in die Waagschale werfen möchte, aber der Großherzog hat sich davon niemals zu weit nach rechts führen lassen. Die 1-gestausgebenen Bulletins über das Befinden des Großherzogs lauten glücklicherweise wieder viel beruhigender.

Das Hauptorgan der Centrumpartei, die „Germania“, äußert sich über das „Entweder-Oder“, vor welchem wir jetzt stehen, wie folgt: „Will Fürst Bismarck Preußen-Deutschland für die konservativen Ideen retten, dann muß er den Kulturkampf beendigen, um eine Vereinigung der konservativen Kräfte beider Konfessionen zu ermöglichen, da eine allein die erforderliche Stärke nicht hat. Bleibt aber der Grundsatz leitend, daß der preussische Staat sich nicht auf die Katholiken stützen solle, nun, so ist die ganze Reform nur Sisyphusarbeit, so überlasse man nur gleich (!) dem Liberalismus das Feld und bilde schon heute das Ministerium Bennigsen-Jordendek-Färel, welchem alsdann doch binnen Kurzem die Herrschaft zufallen müsse. Das ist das wahre Entweder-Oder, welches die „Prov.-Korr.“ hoffentlich aber beachtet, ehe es zu spät ist.“

Soweit die Stichwahlresultate bis jetzt vorliegen, ist das Ergebnis der Reichstagswahlen folgendes: Es sind gewählt, resp. es wurden einschließlic der wenigen noch unbekannt Resultate gewählt sein: 57 Conservative, 25 Freiconservative, 98 Clericale, 9 weltliche Hospitanten des Centrums, 47 Nationalliberale, 45 Secessionisten, 56 Mitglieder der Fortschrittspartei, 8 Mitglieder der Volkspartei, 6 andere Liberale, 16 Polen, 15 Protestler, 13 Social-

Demokraten, 2 Dänen. Danach haben verloren die Conservativen 1, die Freiconservativen 23, die Nationalliberalen 17 Stimmen. Die Gruppen Schaaf-Böhl und Löwe-Berger sind ganz verschwunden. Es haben gewonnen: das Centrum (einschließlic Hospitanten) 2, die Secessionisten 23, die Fortschrittspartei 28, die Volkspartei 4, die Polen 2, die Protestler etwa 10, die Social-Demokraten 3 Sitze.

Von den Stichwahlen ist weiter zu melden: In Zschopau siegte Secessionist Kutschbach über den conservativen Schiller; in Chemnitz Socialist Geiser über Hecker (liberal), in Gera Dr. Hirsch (Fortschritt) über Marquardsen (nat-lib.), in Schaumburg-Lippe Hamspohn, liberal, über den conservativen v. d. Holtz. In Zwickau siegte der Socialist Stolle, in Frauendorf ward der Pole Chlapowski gewählt. Der Socialdemokrat Diez in Hamburg hat aus unbekanntem Gründen die Annahme eines Mandates verweigert.

Der im Reichstagswahlkreise Erlangen-Fürth von den gegen Socialdemokraten und Conservative vereinigten Liberalen gewählte Freiherr v. Stauffenberg stiftete vor einigen Tagen seinen Erlanger Wählern einen Besuch ab, der zu einer größeren geselligen Vereinigung Anlaß gab. Bei derselben brachte Freiherr v. Stauffenberg auf das Zusammengehen aller Liberalen im Kampfe für die Erhaltung der einheitlichen Erungenschaften ein Hoch aus und äußerte sich über die Lage in Bayern und dem Reiche, wie dem „Fr. Korr.“ geschrieben wird, wie folgt: „Noch nie haben sich die ultramontanen Präntensionen in solcher Nachtheit gezeigt wie gerade dieser Tage im bayerischen Abgeordnetenhause; noch nie sei mit größerer Ungenirtheit die Unterwerfung des Staates unter die Herrschaft der Kirche gepredigt worden. Der systematische Kampf, den ein extrem ultramontaner Wortführer begonnen habe, sei nicht etwa eine zufällige Erscheinung, sondern hänge auf das Engste zusammen mit den Vorgängen in Preußen. Mit der Nachgiebigkeit dort wachse die Begehrlichkeit im Süden, ein Kultusministerium v. Gölzer sollte den Sturz des Ministeriums Lug inaugurieren. Mehr als je sei gegenüber solchem Schwellen des Kammes von Seiten der Feinde des Reichs wie jeder freiheitlichen Entwicklung Einigung am Plage, Einheit Gebot. Was die Gestaltung der Verhältnisse im Reichstage betrifft, so glaubt Herr v. Stauffenberg, daß zunächst ein Zerfall der ehemaligen Fraktionsgestaltung nicht in Aussicht sei. Wohl aber würden sich alle liberalen Fraktionen, ohne ihren speziellen Fraktionsverband zu opfern, zu einer großen liberalen Linken zusammenschließen. Es sei zu hoffen, daß aus dem

durch die Verhältnisse vorgeschriebenen gemeinsamen Handeln eine Gemeinsamkeit der Ansichten sich entwickeln werde, welche die Voraussetzung einer gedeihlichen Wahrung der freiheitlichen Interessen sei. Wenn die Liberalen sich die Fähigkeit, in der Entscheidung über die Geschicke des deutschen Volkes ein entscheidendes Wort mitzusprechen, sichern wollten, sei eine Einigung unabweislich.

Von liberaler Seite wird noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, den bisherigen Abgeordneten Delbrück für den Reichstag zurückzugewinnen, welchem er ohne erkennbaren Grund den Rücken gewandt. Daß die Secessionisten aber geneigt sein sollten, Herrn Delbrück den Wahlkreis Dels einzuräumen, aus dem sie Herrn v. Kardorff verdrängt haben, ist schwer zu glauben, obwohl es mit ziemlicher Sicherheit von verschiedenen Seiten in Aussicht gestellt wird. Weit näher läge es, wenn der ehemalige Reichskanzleramtspräsident, der doch mit den Nationalliberalen unstrittig mehr Berührungspunkte hat, als mit den weiter links stehenden Gruppen, sich um das Mandat im Kreise Marienwerder bewürbe, wo Herr Hobrecht zwar gewählt, aber von der Annahme des Mandats verhindert ist, weil er sich für Holzminen entschieden hat.

In der letzten Versammlung der christlich-socialen Partei äußerte Herr Hofprediger Stöcker in Betreff der Angriffe, denen er in Betreff seiner christlich-socialen Agitation ausgesetzt sei, wörtlich Folgendes: „Ich mache mir nur etwas aus dem Urtheil meiner Freunde, auf dasjenige meiner Gegner lege ich gar keinen Werth. Und da möchte ich Ihnen empfehlen, machen Sie es wie ich, sagen Sie, daß ist ja nur Lumpengesindel!“ Wir begnügen uns damit, von diesem Sprachgebrauch, dessen sich ein Hofprediger in Betreff seiner Gegner bedient, einfach Akt zu nehmen.

Die „Ausg. Allg. Ztg.“ berichtet aus Nürnberg über Aeußerungen des Reichskanzlers, betreffend das Wahlsystem, welches in jedem geordneten Staate bestehen müßte: Daß Fürst Bismarck mit dem bestehenden Wahlsysteme, welches er selbst im Jahre 1867 eingeführt hat, nicht zufrieden ist, wird angesichts der letzten Wahlen Jedermann gern glauben und so ist es wohl zu begreifen, daß er wieder einmal Neigung spürt, sich der Linke der Gesetzgebung, die er in der Hand zu haben meint, zu bedienen. Daß der Verbesserungsvorschlag, von dem die Rede ist, den Liberalen nicht zu Gute kommen soll, versteht sich von selbst, aber es ist doch charakteristisch für die Denkweise des großen Kanzlers, daß er sich in dem Wunsche nach Einführung der Listenwahl mit Gambetta begegnet. Das nach der Ansicht des Fürsten Bismarck allein richtige Wahlsystem ist allerdings sehr geeignet, Minoritätsparteien

### 34) Ein Dorn im Herzen.

Frei nach dem Englischen von Mar v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Ich will mit Ihnen plaudern, ma mie. Setzen Sie sich zu mir!“

„Auch ich möchte mit Ihnen sprechen, aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie mir keinerlei Fragen übel nehmen!“

„Gewiß nicht, ma mie!“

„Sie sagten mir einst, Lurline, Ihr Herz schlummere — ist es nun erwacht?“

„Ja — es ist erwacht! Rimmermehr wird es schlafen, bis ich nicht unter der Erde ruhe!“

„Wer hat es erweckt, Lurline?“

Das goldige Haupt sank immer tiefer herab und keine Antwort erfolgte.

„Mein liebstes Herz“, rief Lady Hilda, „ich weiß Alles — es bedarf keiner Worte. Ich will anstatt Ihrer sprechen. Sie waren ein Kind, bis Sie Lord Dunhaven kennen lernten.“

Die zarte Gestalt der Herzogin erbehte.

„Sie trafen ihn und lernten seine Gesellschaft lieben; wie Sie mir selbst gestanden, fühlten Sie sich sympathisch zu ihm hingezogen.“

„Ja — das ist Alles wahr.“

„Nach und nach wurde die Sympathie zur Liebe; — Sie wußten selbst nicht, wann dieser Gefühlschwung eingetreten.“

„Ach — ma mie — Sie verstehen mich so gut.“

„Ich beobachte Alles“, entgegnete Hilda mit trübem Lächeln. „Eine Zeit lang wartet Ihr Euch Eurer gegenseitigen Liebe kaum bewußt. Wäre Ihr Fühlen ein ruhigeres geblieben, Herzogin, so würde ich kein Wort weiter darüber verlieren. Doch Sie lieben den Grafen mit jener Liebe, welche das Weib nur für den Mann empfinden kann, dem sie mit ganzer voller Seele angehört, und das — verzeihen Sie — ist gefährlich. Sie haben einen Gatten, der Sie auf Händen trägt, der den Boden anbetet, welchen Sie betreten,

der edel und hochgefinnt, der achtungswerth und gut ist. Ueberdies ist auch Lord Dunhaven verheirathet — und wenn seine Gemahlin wirklich, wie Sie mir andeuteten, irrsinnig ist, so hörte jed: Möglichkeit einer Scheidung auf. Uebrigens glaube ich an diesen Wahnsinn nicht und finde, der Graf sollte lieber seiner Gemahlin jene Liebe zuwenden, welche er an Sie verschwendet!“

„Sie sind grausam!“ rief die Herzogin schluchzend.

„Es thut mir weh, solche Worte zu Ihnen sprechen zu müssen, Lurline — doch mir erscheint es meine Pflicht, die Abwesenden zu vertheidigen — der Anwalt der armen Lady Dunhaven zu werden.“

„Weshalb sind Sie so grausam, Hilda?“ wiederholte die Herzogin, in starrer Verzweiflung die Hände ringend.

„Ich will Ihnen die Reue ersparen — denn gestehen Sie nur, Lurline, Sie denken an die Flucht und diese wäre es, welche ihrem Manne das Leben kosten würde!“

Die Herzogin erröthete lebhaft.

„Ich leugne auf das Entschiedenste, daß wir jemals solche Pläne geschmiedet!“ rief sie heftig.

„Ihr Gemahl traut Ihnen so unbedingt, daß er niemals Verdacht schöpfen würde!“ rief Hilda — „und gerade deshalb sollten Sie das Schild seiner Ehre doppelt heilig halten, weil er es so gläubig Ihren Händen anvertraut.“

„Was soll ich denn eigentlich thun?“ rief Lurline ungeduldig.

„Bewegen Sie den Grafen, abzureisen — Sie sind dies Ihrem Gemahl — Sie sind es Lady Dunhaven schuldig!“

„Niemals!“

„Dann möge Gott uns allen beistehen!“ rief Hilda, laut ausschlagend vor Erregung.

„Ich begreife gar nicht, ma mie, weshalb Sie so fassunglos sind, mein Herzleid kann ja doch Sie nicht bewegen!“

„Sie wissen aber, Lurline, wie sehr ich Sie liebe — wie hoch ich den Herzog schätze! Es ist mithin natürlich, daß ich an Ihrem Schicksal den regsten Antheil nehme!“

„Sprechen wir nicht weiter darüber!“ rief Lurline. Und in das schöne Antlitz der Herzogin blickend, mußte sich Lady Hilda gestehen, daß Worte hier nutzlos sein würden. Und während Hilda sich in der Einsamkeit ihres Gemaches auf die Knie warf und Gott um Hilfe anflehte in ihrem furchtbaren Leid — gelobte sie sich, daß sie jene Weiden nicht aus den Augen verlieren, daß sie dieselben beständig beobachteten wollte. Sie wollte dadurch dem Herzoge — und vielleicht auch sich selbst namenloses Leid ersparen.

Am selben Abend sandte der Herzog nach seinem Arzt. „Ich fühle mich so leidend“, sprach er, „aber sagen Sie meiner Frau nichts davon — sie ist noch zu jung, um Sorge ertragen zu können, — ich glaube, daß es mit mir zu Ende geht!“

Harte Tage nahen für die schöne Herzogin Lurline.

### 49. Kapitel. Ein einsames Herz.

Hilda kannte keinen Moment der Ruhe, weder bei Tag noch bei Nacht. Sie machte sich die bittersten Vorwürfe, denn sie mußte sich gestehen, daß das Herzeleid, welches ihr jetzt so herbe Stunden verursachte, von ihr selbst herbeigerufen worden sei. Hätte sie nicht in allzu hastigem Entschlusse ihren Gatten verlassen, so würde dieser es vielleicht doch gelernt haben, mit der Zeit sie zu lieben, während sie sich jetzt gestehen mußte, daß sie sein Herz wahrscheinlich für immer sich entfremdet habe.

Eines sonnigen Morgens war es — einige der Gäste hatten das Schloß am Abend vorher verlassen und die neu zu erwartenden waren noch nicht angelangt — als Lord Dunhaven, sich vom Frühstückstisch erhebend, zu der Herzogin sprach: „Heute Morgen müßte es herrlich sein, im Rosenhain zu verweilen; soll ich Ihnen dort vorlesen?“

„Ich könnte mir nichts Angenehmeres denken.“

„Wollen Sie uns begleiten, Fräulein Dunn?“ fragte der Graf, zu Hilda gewandt.

„Ja — sehr gerne!“

„Ich liebe die Rosen“, rief Lord Dunhaven, während

mundtobt zu machen. Im Uebrigen sind dictatorische Ge-  
lüste mit Hilfe der Wistenwahl leichter zu befriedigen, als  
bei der jeglichen Abstimmung nach Wahlkreisen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ appellirt jetzt an die Lebens-  
lust der nationalliberalen Partei. Die Nationalliberalen,  
welche mit gläubiger Einsicht dem Märchen von dem „An  
die Wand gedrückt werden“ ein bereitwilliges Ohr geliehen  
hätten, würden zu ihrem Schrecken bald einsehen, daß die  
Bundesgenossenschaft mit dem Fortschritt noch etwas ganz  
anderes bedeutet, als ein Druck an die Wand, daß sie  
gleichbedeutend sei mit vollständiger Vernichtung. Leider  
unterläßt die „Nordb. Allg. Ztg.“ auszuführen, welches  
Schicksal den Nationalliberalen beschieden sein würde,  
wenn sie positive Politik in Gemeinschaft mit den Herren  
Stöcker und Windthorst zu treiben unternehmen sollten.

Die Klagen über das Anwachsen der particularistischen  
Elemente sind, wie das Ergebnis der Wahlen zum Reichs-  
tage erweist, keineswegs unberechtigt. In dem neuen Reichs-  
tage haben bereits zwei Dänen Platz genommen, von denen  
allerdings der Eine erklärt hat, er würde den Eid auf die  
Verfassung leisten — ein merkwürdiges Versprechen an-  
gesehen des Umstandes, daß im Reichstage ein Eid auf die  
Verfassung nicht erforderlich ist. Charakteristisch noch  
ist es, daß die Polen in dem neuen Reichstage über 16  
Mitglieder verfügen, d. h. über mehr Mitglieder, als sie  
jemals, so lange es einen Reichstag giebt, gehabt haben.  
Uebrigens fehlt den Socialdemokraten nur noch ein Man-  
dat, um die Maximalziffer von 1877 (12) wieder zu er-  
reichen.

Der konservativen Fraktion des Reichstags ist das  
Worstes geschehen, von dem eine politische Partei überhaupt  
betroffen werden kann: sie leht in den Reichstagsaal  
ohne ihre Führer zurück, eine Gesellschaft mittelmäßiger  
Korporale und unselbständiger Soldaten, deren Offiziere  
in der Wabtschlacht gefallen. Wenn auch die National-  
liberalen Verluste erlitten haben, so ist doch immer der  
Generalstab dieser Partei intakt geblieben als ein Wehr-  
zeichen, um welches sich die zerstreuten Schaaeren früher  
oder später wieder sammeln mögen. Aber von der Rechten  
scheinen die Genien des Geistes, der Kraft und der politi-  
schen Einsicht verhältnißlos vertrieben zu sein; was  
sich auf jenen Bänken am nächsten Donnerstag zu-  
sammensenden wird, das wird jeden andern Namen eher  
als denjenigen einer konservativen Partei verdienen. Um  
gar nicht einmal von den Freikonservativen zu reden, deren  
Schicksal in der That hart genug ist, um den Spott zu  
entwaffnen, so fehlen unter den Deutschkonservativen fortan  
alle diejenigen Elemente, die durch ihre relative Besonnen-  
heit und Einsicht zur Führerschaft berufen waren, vor  
allem Herr von Hellborn-Wehra, Graf Udo zu Stolberg  
und Freiherr von Marschall, während es Herrn von Rauch-  
haupt nicht gelang, ein Mandat neu zu erwerben. Ge-  
blieben ist der Partei nun freilich Herr von Minnigerode  
und der Heißsporn von Kleist-Regow; aber dieser zweifel-  
hafte Gewinn muß gerade den ehrlichen Konservativen im  
Lande, die von einer frischen und fröhlichen Reaktion nichts  
wissen wollen, weit eher als ein schwerer und folgenschwerer  
Schaden erscheinen. Das nackte Agrariertum und die störrische  
Orthodoxie, die mit dem Ultramontanismus Fühlung sucht,  
wird in Zukunft durch das Nebium jener beiden „Politiker“ die  
Rechte derart beherrschen, daß für eine selbständige politi-  
sche Gesinnung wirklich kein Raum mehr bleiben kann.

Wegen Fälschung der Landtagswahl ist am 14. in  
Regensburg der Schneider Moriz zu drei Monaten Ge-  
fängnis und Verlust der Ehrenrechte auf fünf Jahre ver-  
urtheilt worden. In den Motiven des Erkenntnisses wird  
angeführt, daß der Angeklagte vorsätzlich und absichtlich im  
Interesse seiner Partei ein unrichtiges Wahlergebnis und  
dadurch im vorliegenden Falle auch eine Aenderung in der  
Person des Gewählten (Abg. Bonn) herbeigeführt habe.

In Frankreich hat nunmehr das neue Ministerium  
Gambetta die Regierungsgeschäfte übernommen. Das neu  
gebildete Cabinet besteht durchgängig aus Anhängern  
Gambetta's und zwar aus Persönlichkeiten von nicht hervor-

stehender Bedeutung. Gambetta ist Conseilspräsident und  
übernimmt zugleich mit Spuller als seinem Unterstaats-  
secretär das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten;  
der Divisionsgeneral Campenon, gegenwärtig Befehlshaber  
der 5. Division in Paris, wird Kriegsminister; der Fregatten-  
kapitän Goucharb, der während des Krieges als Brigade-  
general in der Loire-Armee diente, übernimmt das Marine-  
ministerium; Rouvier das Ministerium für Handel, Colonien  
und Handelsmarine; Cazot das Justizministerium; Paul  
Bert das Unterrichtsministerium; Waldeck-Roussau, Advocat  
und Abgeordneter für Ile-et-Vilaine, das Ministerium des  
Innern; Alain Targée, Abgeordneter des Seine-Departements,  
das Finanzministerium; Cochery das Ministerium der Posten;  
Reynal das der öffentlichen Arbeiten; Deves, bisher Ob-  
mann der republikanischen Linken, das Ackerbauministerium  
und Proust das Ministerium für Kunst und Industrie.  
Die neuen Minister gehörten der früheren Linken der letzten  
Kammer an, mit Ausnahme von Deves, der zur repu-  
blikanischen Linken gehört, und von Campenon und Goucharb,  
die nicht Mitglieder des Parlaments sind.

In Aegypten bereitet sich von Neuem eine Krise  
vor. Sherif Pascha und Khairi Pascha sind dem Einfluß  
des Obersten Arabi Bey, der den letzten Militärputsch  
inszenierte und trotz der Verlegung seines Regiments nach  
einer von Kairo ziemlich entfernten Garnison die Fäden  
der „nationalen“ Bewegung in den Händen behalten hat,  
nicht gewachsen. Sherif Pascha war entschlossen, seine  
Demission einzureichen, da Arabi Bey seine Zustimmung  
zur Unterdrückung der Zeitung „El Hedjaz“, des Organs  
der Militärpartei verweigerte. Da der Oberst seine Zeit  
noch nicht für gekommen erachtete, hat er sich endlich dem  
Verlangen des Premierministers gefügt, worauf dieser ein-  
willigte, noch ferner an der Spitze der Geschäfte zu bleiben.  
Khairi Pascha hat ebenfalls die Militärpartei gegen sich;  
sie hat ihn im Verdacht, dem Khedive ihren Interessen  
mißgünstige Rathschläge zu ertheilen.

### Marine.

Wilhelmshaven, 16. Nov. Kapitän zur See Graf v.  
Hade ist von Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte des  
Kommandeur der 2. Matrosen-Division wieder übernommen.  
Zahmeister-Aspirant Schwenck ist als Hilfsarbeiter zur hie-  
sigen Stations-Intendantur kommandirt. — S. M. Trans-  
portdampfer „Eider“ verholte von der Werft nach der Kohlen-  
brücke. „Eider“ wird in den nächsten Tagen nach Kiel gehen.

### lokales.

\* Wilhelmshaven, 16. Nov. Der Seconde-Lieutenant  
in der 4. Ingenieur-Inspection v. Gaertner, commandirt  
bei der hiesigen Fortification, ist von Urlaub zurückgekehrt.

\* Wilhelmshaven, 16. Nov. Nach dem telegraphischen  
Wetterbericht der Deutschen Seewarte für die Nordseehäfen  
von heute Nachmittag ist das Barometer über Britannien  
rasch, über Nordskandinavien äußerst rasch gefallen, in  
Bodon um 21 Millimeter. Tiefe Depression im Nord-  
westen bewirkt über nördlicher Nordsee und mittlerer Ost-  
see vielfach stürmischen Südwest. Canal und deutsche  
Küste schwach bis frisch Südwest, dessen starkes Auf-  
frischen und Stürmischwerden insbesondere an westdeutscher  
Küste wahrscheinlich ist. Wetter warm, südliche Nordsee  
wolkenlos, sonst trübe, vielfach neblig.

\* Wilhelmshaven, 16. Nov. Zum Zwecke des Feuer-  
löschwesens sind feistlicher Seits in neuerer Zeit an fol-  
genden Orten vollständige Feuerlöschapparate für Hydranten  
aufgestellt worden: 1) in der Werftkaserne (Ostfriesenstr.),  
2) in der Stadtkaserne (Koonstraße), 3) im Nebengebäude  
des Stationschef-Gebäudes, 4) im kleinen Wasserturm  
(Göberstraße), 5) im Nebengebäude des Garnisonverwal-  
tungs-Dienstgebäudes (Königsstraße), 6) im Nebengebäude  
des Commissionshauses, 7) im Nebengebäude des Obser-  
vatoriums, 8) im Werftpeisehaus an der Marktstraße,  
9) im Spritzenhause zu Bant.

\* Wilhelmshaven, 16. Nov. Nachstehend bringen wir  
weitere Resultate aus unserem Wahlkreis. Bis jetzt er-  
gibt sich für den Candidaten der Fortschrittspartei bereits

eine Mehrheit von 2039 Stimmen; man zählt nämlich für  
Hilhorn 5386 und für v. Freeden 3347 Stimmen.

	Hilhorn	Freeden
Göbens	9	48
Deteren	85	93
Burlage	149	20
Timmel	15	53
Reepsholt	56	7
Middels	14	63
Diedrichsfeld	28	57
Plaggenburg	68	14
Holtrop	41	11
Kiepe	43	58
Aurich-Demborf	17	2
Ostgrofsehn	1	96
Simonswolde	52	27
Mänleboe	4	39
Ihlowerschn	79	13
Spekerschn	2	40
Asel	15	44
Bleersum	71	26
Leerbafse	64	110
Burbafse	89	57
Stichhausen	60	24
Potschausen	13	59
Nordmoor	68	16
Kilsum	88	3
Remels	36	270
Hollant	3	96

\* Wilhelmshaven, 16. Nov. (Theater im Kaisersaal.)  
Zwei französische Officiere wußten sich auf schlaue Art  
Mönchsgarberobe zu verschaffen, um so in der Maste als  
ehrwürdige Brüder Einlaß in ein Nonnenkloster zu finden.  
Der Zweck ihres Wagnisses war, zwei junge Damen, in  
welche die Officiere sterblich verliebt und welche wider ihren  
Willen als Kostgängerinnen und angehende Novizen von  
ihren Angehörigen dem Kloster übergeben waren, unter  
unfreiwilliger Assistenz eines sehr gutherzigen Geistlichen  
Namens Fraubeau, aus demselben zu entführen. Die  
vermeintlichen ehrwürdigen Brüder wurden von der from-  
men Superiorin gut aufgenommen, mußten sich an den  
geistlichen Exercitien etc. betheiligen, erreichten aber auch  
ihren Zweck, sich ihren geliebten Mädchen zu erkennen zu  
geben und Fluchtversuche zu verabreden. Ihr Plan ward  
indes durch vereitelt, daß der militärische Vorgesetzte der  
Officiere und zugleich der Vater einer der zu entführenden  
Mädchen Kenntniß von dem läshnen Streich der Herren  
erhielt und dieselben noch innerhalb der Klostermauern  
zwang, sich zu entpuppen. Die Herren Officiere hatten  
jetzt zu befürchten, daß der strenge Machthaber von Frank-  
reich, Cardinal Richelieu, sie für ihr verwegenes Unter-  
fangen mit dem Tode bestrafen würde, doch wendete sich  
das Ding zum Besten, als der Gouverneur erfuhr, daß  
es seine eigene Tochter sei, welche aus Liebe bereit ge-  
wesen, mit dem Officier zu entfliehen. — Dies ist in  
kurzen Zügen die Handlung des gestern zur Aufführung  
gekommenen Lustspiels „Die Officiere als Mönche im  
Kloster der Karmeliterinnen“. Dasselbe bot im zweiten  
und dritten Akt ganz ergötzliche Scenen, bei welchen ernst  
zu bleiben das sauerstoffreichste Gesicht nicht fertig gebracht  
haben würde. Hr. von und Hr. Hobe spielten die beiden  
Officiere und Pseudomönche ganz köstlich, während Herr  
Strube den gutmüthigen Geistlichen Beaudeau in seinen  
tausend Aengsten gleichfalls trefflich zu charakterisiren wußte.  
Auch die Damenrollen wurden durchgängig gut ausgeführt,  
nur mag bemerkt werden, daß das als so tüchtige Spielerin  
bekannte Fr. Engelle sich den Fehler des zu schnellen  
Sprechens noch nicht ganz abgewöhnt hat. Das erwählte  
Stück hat jedenfalls dem Publikum einen sehr heiteren  
Abend verschafft. — Morgen Donnerstag kommt das  
reizende Lustspiel „Der Störenfried“ von Roderich Benedix  
zur Aufführung. Daß die Erzeugnisse dieses Lustspiel-  
dichters, und besonders das obige Stück, dem Publikum  
sehr genutzreiche Stunden zu bieten vermag, darf als be-  
kannt vorausgesetzt werden.

sie alle Drei durch die Anlagen nach dem Haine gingen.  
„Wenn ich eine Rose wäre, würde ich nur wünschen, eine  
Stunde in Ihrer Hand leben zu können, Herzogin.“

„Das wäre ein kurzes Dasein —“  
„Reicher an Glück denn ein halbes Jahrhundert ge-  
wöhnlichen Daseins!“

Und Lady Hilda mußte mit blutendem Herzen solchen  
Worten lauschen, Sie grub die Nägel tief in das rosige  
Fleisch ihrer Hände, um nicht laut aufzuschreien vor Schmerz.  
Sie ließen sich in einer Rosenlaube nieder und Lord Dun-  
haven erzählte von seinem Heim, von dem schönen alten  
Stammesholse Havendale.

„Verweilen Sie dort für gewöhnlich, Lord Dunhaven?“  
fragte Hilda nach einer kurzen Pause.

„Ich sollte wohl; es war immer der Familiensitz der  
Dunhaves; der letzte Graf war der einzige, welcher nicht  
dort residirte.“

„Weshalb lebte er nicht dort?“ forschte die Herzogin.  
Der Graf zuckte die Achseln. „Er war excentrisch,  
Herzogin; ein großer Verschwenker in seiner Jugend, ein  
Geizhals im Alter — ich spreche nicht gerne von ihm!“

Lady Hilda neigte das Haupt, damit Niemand die plög-  
liche Blässe ihrer Züge bemerke. Sie sprachen ja von ihrem  
Vater, von dem Vater, den sie zum ersten und zum letzten  
Male geküßt hatte, als er als Leichnam vor ihr gelegen. Die  
Neugierde der Herzogin war aber wach gerufen.

„Sprechen Sie nicht von ihm, wenn es Ihnen peinlich  
ist, obwohl es mich sehr interessirt. In welchem Grabe  
waren Sie mit jenem excentrischen Grafen verwandt?“

„Mein Vater war sein Vetter!“ entgegnete Lord Dun-  
haven.

„Wie kam es, daß Sie sein Erbe wurden, hatte er  
keine Söhne?“

„Nein, nur eine Tochter, und ich glaube, er haßte sie;  
er konnte ihr nicht verzeihen, daß sie nicht ein Knabe sei.  
Meine Mutter erzählte, daß er sein Kind nie geküßt habe.“

„Armes Kind“, flüsterte die Herzogin mitleidig.

„Ja, sie war sehr beklagenswerth; Niemand ahnt es,  
wie sehr!“ seufzte Lord Dunhaven.

„Erzählen Sie mir von ihr; sie interessirt mich, was  
ist aus ihr geworden?“

Lady Hilda erhob sich, ihr Herz pochte mächtig. Sie  
fühlte sich unfähig länger zu verweilen. Und doch war es  
ihz unmöglich, sich zu entfernen; sie lehnte sich an einen  
Baum, denn seine Antwort mußte sie vernehmen, selbst wenn  
die Worte, welche er sprach, sie tödteten. Das Antlitz tief  
herabneigend, so stand sie abseits und vernahm jeden Laut.

Lurline wiederholte ihre Fragen; „Sagen Sie mir, was  
ist aus ihr geworden?“

Er schwieg einige Minuten, dann aber entgegnete er:  
„Wissen Sie es wirklich nicht? Haben Sie es niemals  
vernommen?“

„Nein, wie sollte ich?“

„Ich — ich habe sie geheirathet; sie wurde meine  
Frau!“

„Ihre Frau — wirklich — ist es möglich? Wie heißt  
sie denn?“

„Lady Hilda Dunhaven!“

„Es erscheint mir kaum denkbar! Wie sah sie denn aus?“

„Sie werden mir nicht glauben, wenn ich Ihnen sage,  
daß ich kaum weiß, wie sie ausgesehen. Sollte ich ihr heute  
begegnen, so würde ich sie nur schwer erkennen. Fast schäme  
ich mich, es einzugestehen, ich habe ihr nie f. s. t. in die Augen  
geblickt. Meine Mutter sagte, sie verspreche sehr schön zu  
werden, alle weiblichen Glieder der Familie Dunhaven sind  
schön.“

„Sie haben Ihre Frau nie angesehen? — das fasse ich  
nicht“, rief die Herzogin. — „Ich kann es nicht glauben!  
— Lieben Sie denn Ihre Gemahlin nicht?“

„Die Liebe kam bei dieser Verbindung gar nicht in's  
Spiel; mehr darf ich Ihnen nicht erklären, denn hier handelt  
es sich nicht um ein Geheimniß allein, doch Liebe war  
nicht dabei im Spiele.“

„Sie liebten Ihre Frau nicht?“

„Nein — nicht im Geringsten!“

Niemand bemerkte den namenlosen Schmerz, welcher das  
bleiche Antlitz Hilda's verzerrte.

„Ich liebe sie nicht“, wiederholte er, „doch ich weiß,  
daß sie der Liebe werth gewesen wäre. Armes Mädchen!  
für sie wäre es weit besser gewesen, wenn Eines von uns  
gestorben, als daß diese Verbindung stattgefunden hätte!“

„Wo ist sie jetzt?“

Er blickte Lurline an.

„Fragen Sie mich nicht. Ich würde Ihnen jeden Ge-  
danken mittheilen, welcher meinen Kopf durchkreuzt, jedes  
Gefühl, das meine Seele bewegt, doch hier handelt es sich  
nicht um Empfinden. Meine Ehe ist von einem Mysterium  
umgeben, Lurline — mehr darf ich Ihnen nicht sagen. Jenes  
Mysterium ist es, welches mich dazu verdammt, ein einsames  
Leben zu führen — freudlos meine Tage dahinzuschleppen.“

Er hielt plötzlich inne; ein leiser Schrei war in seiner  
Nähe erklingen und emporklingend, gewahrte er, daß Hilda  
zu Boden gesunken sei.

„Sie ist ohnmächtig!“ rief die Herzogin. „Es muß der  
Blumenduft gewesen sein! Sie wird sich rasch erholen! Wie  
schön sie doch ist!“

„Es muß der Blumenduft gewesen sein, der ihre Ohn-  
macht verursachte!“ wiederholte die Herzogin und Lord Dun-  
haven glaubte ihr; Hilda aber fand auch, als sie wieder zu  
sich gekommen, kein Wort der Entgegnung; sie gestand nicht,  
daß sie die junge Gattin sei, von welcher man gesprochen.

„Sie müssen mir gestatten, Sie in das Haus zurück-  
zugeleiten und Ihnen etwas Wein zu bringen!“ sprach der  
Graf, und blickt, schweigend und zitternd, nahm sie seinen  
dargebotenen Arm an.

„Besser wäre es gewesen, wenn eines von uns gestorben!“  
Diese Worte erschienen ihr wie das Grabgeläute jeder Glücks-  
hoffnung; sie waren grausam und doch wahr.

(Fortsetzung folgt.)

**Wilhelmshaven, 16. Nov.** Auf der hiesigen Kaiserlichen Werft ereignete sich heute Vormittag der Unglücksfall, daß sich der Schiffszimmerlehrer Heinrich Hemmen eine schwere Deichel auf den Fuß fallen ließ. Die hierdurch entstandene Verletzung ist sehr ernstlich und dürfte den H. gar lange Zeit an das Haus fesseln. Er wurde in seine Wohnung nach Velfort gebracht.

**Wilhelmshaven.** In dem Cursus der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin während des Winters 1880/81 haben nachgenannte Lehrer aus der Provinz Hannover das Zeugniß der Befähigung zur Leitung der Turnübungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten erlangt: Evers, Lehrer an der höheren Bürgerschule zu Buxtehude, Lenz, Candidat des Elementarschulamts zu Hilsesheim, Meyer, Elementarschullehrer zu Lüneburg, Möring, Elementarschullehrer am Progymnasium zu Geestemünde, Lenz ist außerdem zur Ertheilung von Schwimmunterricht, Meyer und Möring zur Ertheilung von Schwimmunterricht und zur selbstständigen Leitung einer Schwimmanstalt befähigt.

**Wilhelmshaven.** Eine testamentarische Zuwendung an eine Stadtgemeinde (oder sonstige Ortsgemeinde) mit der Bestimmung, daß die Zuwendung zu wohltätigen, gemeinnützigen Zwecken verwendet werde, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Civilsenats, vom 13. Oktober d. J. nicht frei von der Erbschaftsteuer, selbst wenn die Stadtgemeinde die Zuwendung einer bestimmten milden Stiftung, an welche direkte Zuwendungen steuerfrei sind, überweist.

**Wilhelmshaven.** Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinbart: im Oktober 1881 57,677 M., 1880 61,604 M., Mindereinnahme 1881 3927 M. Vom 1. Januar bis alt. Oktober 1881 508,092 M., 1880 515,560, Mindereinnahme 1881 6,658 M.

**† Bant, 16. Nov.** Raum sind die Aufregungen der Reichstagswahlen beendet, so haben wir wieder eine Pflicht zu erfüllen, welche uns unsere engere Verlichkeit auferlegt. Wie bereits im Inseratentheil d. Bl. bekannt gemacht, scheiden statutengemäß mehrere Mitglieder des Gemeinderathes aus und ist demnach am 30. d. M. eine Neuwahl erforderlich. Die Zahl der Wähler ist diesmal eine bedeutend größere, wie vor 2 Jahren, da viele Einwohner, welche früher nicht stimmberechtigt waren, es durch längeren Aufenthalt in unserer Gemeinde geworden sind. Einem allgemeinen Wunsche zufolge ist die Zeit zur Stimmenabgabe um 2 Stunden verlängert und werden nun von 10 bis 2 Uhr Stimmzettel angenommen, während anfänglich die Zeit von 10 bis 12 Uhr dazu bestimmt war. Die von Hrn. Köhler im Saale des Hrn. Schulz abgehaltenen plattdeutschen Vorträge erfreuten sich einer recht regen Theilnahme und fanden dieselben auch allgemeinen Beifall.

**Aus der Umgegend und der Provinz.**

**—k. Schortens, 15. Novbr.** Obgleich durch unser Kirchhof bislang noch keine Chaussee geht, ist doch der Verkehr in diesen Tagen ein recht lebhafter zu nennen, namentlich kommt dieses wegen des Feteler und Federchen Marktes, welche dieses Jahr zu gleicher Zeit fallen.

Das Jungvieh, namentlich Weesler, gehen noch immer draußen und wird dadurch der knappen Heuernte wegen noch viel Futter erspart.

**Horumerfiel** Am 9. d. Mts. strandete im hiesigen Außentief beim Hinausbringen die holländische Tjalk „Eben-Ezer“, Capt. Schagen, mit Gerste beladen, indem das Schiff quer über das Tief zu liegen kam, in Folge dessen der Mitteltheil bei eintretender Ebbe niederbog und brach. Die Ladung, größtentheils vom Seewasser beschädigt, ist schon meistens auf hier geborgen und wird wohl in nächster Zeit für Rechnung der Asscuranz zum öffentlichen Verkauf kommen. Das Schiff soll leider nicht verfrachtet sein.

**Hooftiel.** Der ein vagabondirendes Leben führende Dienstmacht W., welcher erst vor zwei Tagen bei seinen Eltern wieder eingetroffen war, machte am Sonnabend Nachmittag seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe wurde verdächtigt, im Laufe dieses Herbstes einen Gelddiebstahl begangen zu haben, und sollte er sich deswegen in dieser Woche vor dem Schöffengerichte verantworten.

**Jever, 14. Nov.** Für die Erweiterung der Räume des hiesigen Amtsgerichtsgebäudes sind 26,000 M., für den Erwerb der städtischen Turnhalle für das Gymnasium 13,000 M., für den Amtsbrunn Jever 30,000 M. zur Bewilligung beim Landtag beantragt worden. Dem Vernehmen nach wird das nächste Concert des hiesigen Singvereins am kommenden Sonntag, 20. d., im „Alder“ stattfinden. Die Hauptnummern des Programms sind: der „95. Psalm“ von Mendelssohn und „Schön Ellen“ von May Bruch.

**Leer.** Die hiesige Bäckerinnung hat den Preis eines 12pfündigen Roggenbrodes auf 1,14 M. ermäßigt.

**Cuxden, 14. Nov.** Ueber den Untergang des Lootsenbooners „Ems“ herrscht jetzt leider kein Zweifel mehr. In Bord des Schiffes hatten sich 8 Mann der Besatzung befunden, von denen 7 verheiratet und Familie besitzen. Ueber die Ursache des schrecklichen Verlustes ist leider bis jetzt nichts bekannt, doch läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß dieselbe jedenfalls außergewöhnlicher Art ist, da das spröde Schiff mit seiner braven Besatzung jede gewöhnliche Gefahr überwunden haben würde. Die größte Gefahr für die an der südlichen Küste der Nordsee stationirten Lootsenfahrzeuge ist jedenfalls die, daß sie beständig mitten im Fahrwasser der transatlantischen und der Küsten-Dampfer kreuzen müssen und dadurch bei unsichtbarem Wetter leicht überfahren werden können. Wegen Vergrößerung der Hinterbliebenen hat sich die Direction der „Ems“-Gesellschaft an die königl. Regierung gewandt, wodurch hoffentlich ein günstiges Resultat erzielt wird.

**Bremen, 12. Nov.** Der vorgerichtigte Jahreszeit unbedacht sind alle von hier nach Amerika abgehenden Dampfer des Norddeutschen Lloyd stets mit der vollen Anzahl Auswanderer besetzt, es ist sogar notwendig geworden, den Steamer „General Werber“ Ende dieses

Monats als Extraboot nach Newyork eintreten zu lassen. Nicht weniger lebhaft geht die Verschiffung von deutschen Manufakturwaaren, in dem am 13. abgehenden Dampfer „Rhein“ ist der Güterraum seit längerer Zeit ganz besetzt und müssen angeldete Güter aus Sachsen bis zur nächsten Abfahrt zurückgelassen werden.

**Vermischtes.**

— Ein schreckliches Ereigniß wird aus Boston gemeldet. Emma Robby, eine schöne und junge Amerikanerin, welche auf mehreren Bühnen ihrer Heimath als „star“ der Operette glänzte, gehörte zuletzt einer französischen Operettengesellschaft an, welche in Boston, mit Mlle. Paola Marie an der Spitze, Vorstellungen gab. Sie hatte ein reizendes Wesen, welches mehr als einen Anbeter anzog. Aber sie leistete Jahre hindurch Widerstand, bis eines Tages Jonathan S., der Sohn eines reichen Kaufmanns, Gnade vor ihren Augen fand. Sie wurde die Geliebte des jungen Mannes, die Geliebte im besseren Sinne und verlieh das Theater, um mit Jonathan ein kleines Häuschen zu beziehen und ruhig und verborgen ihrem Glück zu leben. Das dauerte etwa 18 Monate; nichts trübte den Himmel ihres Glücks. Da erkrankte sie, ein Fieber befiel sie und ein Brustleiden warf sie auf das Krankenlager. Die beiden Aerzte, welche zu Rathe gezogen wurden, hielten eine ernste Berathung, nach der sie dem jungen Manne erklärten, daß absolut keine Hoffnung sei, die Geliebte zu retten. Als er in das Krankenzimmer zurückkehrte, las Emma in seinen Zügen sofort ihr schreckliches Urtheil. Sie umschlang mit ihren Armen den Hals Jonathans und flüsterte: „Ich muß sterben. Nicht wahr . . . sage nicht Nein! Ich bedauere nur, daß ich Dich nicht länger lieben durfte. Aber ich verlange von Dir den wichtigsten Beweis Deiner Zuneigung. Ich habe nur eine Sorge . . . die, lebendig begraben zu werden; ich habe öfters gehört, daß es fürchterliche Fälle von Scheintod gegeben haben soll, und ich habe Furcht, daß es mit mir auch so gehen könne. — Schwöre mir bei Deiner Ehre, daß Du mir, wenn Jhr annehmt, daß ich todt sei, den Sargenstoß giebst, daß Du jene entsetzliche Möglichkeit, lebendig begraben zu werden, verhinderst.“ — Jonathan brachte ein halberstüektes „Ja“ heraus. . . . Das Fieber kehrte wieder, der Zustand verschlimmerte sich. Endlich hatte das Herz aufgehört zu schlagen, marmorartige Blässe überzog das starre Gesicht der ehemaligen Schauspielerin — sie war todt. Jonathan weinte nicht, er ertrug das Furchtbare, das ihn getroffen, mit Heroismus. Als die Aerzte kamen, fanden sie ihn stillberzweifelt neben der Leiche. „Es ist zu Ende,“ jagten sie. Der junge Mann blieb mit Emma allein. Er hob die Decke, welche auf der Brust lag, auf und legte seine Hand auf die linke Seite, dann drückte er der Todten einen Kuß auf die kalte Stirn, lud seinen Revolver und zielte nach dem stillen Herzen. Ein Schuß fiel. Aber einen Augenblick später erhob sich die Todtgelaubte, öffnete die starren Augen und griff mit den Händen nach der Wunde. Dann fiel sie auf ihre Kissen zurück und stammelte: O mon amour, tu m'as tué! — Die Unglückliche war das Opfer jener Befürchtungen geworden, die sie zeit lebens gehegt. Die Justiz hat sich des armen Jonathan verschert, aber man fragt sich, können die Gerichte einen so merkwürdigen, verhängnißvollen Fall bestrafen?

— Amerika ist das Land des Grotesken. Selbst die Diebstähle nehmen dort gigantische Formen an. So hat der Kassirer der Mechanic-National-Bank zu Newark N. J. dieselbe nach und nach um 2 Millionen Dollars bestohlen. Die Unterschlagungen begannen nach Aussage des Diebes mit dem Jahre 1873. Daß die Entdeckung jetzt erst erfolgte, zeigt nicht gerade von der Umsicht der Direction. Die Bank sah sich natürlich genöthigt, ihre Thätigkeit zu suspendiren, und weitere Verwickelungen werden unmittelbar die Folge sein.

— In Wien erregt ein schauerhaftes Verbrechen die Gemüther. Der Lebergalanterie-Arbeiter Dworaczek unterhielt 5 Jahre hindurch ein Liebesverhältniß mit der Chansonettensängerin Weiß; er beabsichtigte dieselbe auch zu ehelichen, doch erhoben die Eltern der W. dagegen Einspruch, weil ihnen der Charakter des D. keine Garantie bot für eine dauernde befriedigende Verbindung. Die W. selbst sah das ein und wandte sich von D. ab. Da überfiel vor einigen Tagen der D. die Weiß und goß ihr ein Fläschchen Schwefelsäure ins Gesicht und darauf vergiftete er selbst sich mit Chankali. Er starb sofort, die W. liegt fürchtbar und gräßlich entstellt im Kronenhaus.

— **Hamburg, 12. Nov.** Heute Morgen 8 Uhr stürzte das Haus Nr. 71 Bäckerbreitengang durch Gasexplosion fast vollständig bis auf den Dachstuhl ein. Das zweistöckige Haus war von vier Familien bewohnt, Parterre befindet sich das Verkaufslokal des Konsumvereins von 1856. In fast sämtlichen Häusern des Bäckerbreitengangs sind Thürn und Fenster aus den Angeln gehoben, die Gypsdecken herabgestürzt, Fußböden ausgehoben. Das Dach des zusammengefallenen Hauses wurde sofort abgestützt. Aus dem Magazin waren Säde voll Mehl, Zucker und Anderes hundert Fuß weit auf den Platz geschleudert. Die Explosion ist vermutlich dadurch entstanden, daß der Kommiss des Konsumvereins, Degering, welcher, als er um 7 Uhr Morgens das Geschäftslokal betrat, dort einen starken Gasgeruch verspürte und davon der Feuerwache Anzeige machte, bei der Rückkehr in den Laden Licht anzündete. Er wurde auf die Straße geschleudert und man zweifelt an seinem Aufkommen; die neunjährige Tochter des Arbeiters Hofediz, die etwas einzukaufen ausgehickt, wurde erdrückt aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen. Außer dem Kommiss sind 4 Personen schwer verletzt: der Bäckerknecht, der Brod bringen wollte, zwei Knaben und die 58jährige Frau Maria Bremer, welche aus dem gegenüberliegenden Hause aus der zweiten Etage auf die Straße sprang, weil sie den Einsturz des eigenen Hauses befürchtete, erlitt einen Beinbruch. — Nach einer anderen Depesche wären drei Personen todt und sechs schwer verletzt.

— **Auffchrift über ein Friedhofsthor.** Hier liegen die Todten unter den Steinen und lügen die Lebendigen auf den Steinen.

— Die Zahl der Juden auf der Erde. Professor

Brunialli vom statistischen Archiv in Rom berechnet die Anzahl der Juden in der ganzen Welt auf überhaupt 6,568,000 Seelen, von denen sich 5,500,000 in Europa, 240,000 in Asien, 500,000 in Afrika, 308,000 in Amerika und 20,000 in Australien befinden. Unter den europäischen Ländern steht Rumänien obenan, wo die größte Anzahl von Juden im Verhältniß zur Bevölkerung anfällig ist, es kommt deren 7,44 auf 100 Einwohner, demnach folgt Rußland mit 3,57 auf 100 Einwohner, dann Deutschland mit 1,22, Großbritannien mit 0,20 und Portugal mit 0,04.

— In Paris wurden vor einigen Tagen sechs junge Leute arretirt, die vermittelst einer Steinbuckerpresse die Bilette sämtlicher Theater ausgezeichnet imitirten. Die Uebelthäter haben nicht nur eine Menge Leute an ihrem Gelde geschädigt, sie waren auch die Veranlassung zu zahlreichen Kaufereien, indem sie in letzterer Zeit nicht selten dieselbe Nummer von Sperrstücken an ein Duzend Personen verkauften. Das Geschäft muß brillant gegangen sein, denn die Händler schlossen sich vorsichtigerweise keineswegs der Zahl der Agioteure an, wo man sie leicht erkannt hätte, sondern sie zogen es vor, in eleganter Toilette mit Diamantringen und Goldchronometern in den feinen Gast- und Kaffeehäusern ihre Waare auszubieten. Da hieß es zumeist: „Ich habe für heute Karten genommen, muß aber in diese oder jene Soiree . . .“

— Eine neue Speisefarte. In London hat sich eine neue Gesellschaft gebildet, deren Aufgabe es ist, die gegen das Verspeisen mancher Thiergattungen herrschenden Vorurtheile zu zerstreuen. Um für die neue Sache Anhänger zu werben, vertheilt man zu verschwindend kleinen Preisen delikaten Kagenbraten, Dachschfilets, eingemachte Ratten und Mäuse. Die Gründer scheuen keine Kosten; ein eminent französischer Koch ward zu hohem Preise engagirt, um durch seine Kunst die neuartigen Gerichte einzubürgern. Im Speisehause kann man, nach unserem Gelde berechnet, für zwanzig Pfennig zweierlei Fleischspeisen bekommen, deren Quantität völlig zur Sättigung genügt. Bis jetzt bestehen die Stammgäste der neuen Gaststube zumeist aus Schuljungen. In besseren Häusern läßt man wohl zuweilen das eine oder das andere Gericht holen; allein, man schaut es an, ohne es zu kosten. Nicht wenig trägt es zum Mißkredit der Küche bei, daß ihr oberster Leiter für seinen eigenen Magen den Inhalt seiner Kasserollen verschmätzt und nach echt englischen Beefsteaks langt.

— In Newyork stürzte am 9. d. Mts. ein großes dreistöckiges Haus an der südlichen Ecke der Firth-Avenue ein und begrub dessen Insassen. Die Getödteten und Vermißten, deren Zahl auf wenigstens 20 geschätzt wird, sind meistentheils Frauen und Kinder, da die Männer sich bereits zur Arbeit begeben hatten. Das Gebäude stürzte ganz plötzlich und ohne die geringste Warnung zusammen. Bis jetzt sind 7 Leichen aus den Trümmern geborgen worden.

**Submissions-Resultat**

am 12. Novbr. cr. bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission über Lieferung von 1.: 200 Stück 2 m langen 120/120 mm starken eichenen Zaunpfählen, 2.: 60 Stück eichenen Streben, sowie 3.: Herstellung von ca. 22509 m Böschungspflaster aus Bruchsteinen an der Außenböschung des nordöstlichen Haupthafeneindaches nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

	1.	2.	3.
G. Lübbers, Bockhorn	1,90	1,28	
A. Uhlhorn, Bockhorn	2,25	1,25	
D. Wieler, Elbing	5,00	2,80	
Dirks, Franke & Rathmann hier	2,60	1,50	0,40 1,60
Niemann & Schröder, Plaggenburg			1,05 2,00
Rost & Luch, hier			0,80 1,80
C. R. Wittber, hier			0,40 1,00
E. Schletter, hier			1,40 2,30

**Submissions-Resultat**

am 16. d. Mts. bei dem Kaiserlichen Marine-Artillerie-Depot über Lieferung von 1.) 3 Repositorien, 2.) 2 Spinden, verschließbar für Laboratorienzwecke, 3.) 2 große Schränke für Zeichnungen etc. nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

	1.	2.	3.
Wehmeyer, hier	81,50	54,60	265,00
	72,60	48,50	232,00
	64,50		
Dirks, Franke & Rathmann, hier	95,00	35,00	203,00
	80,50		
Urban, Kopperhöfen	72,00		
Gerdes, Bockhorn	68,00	32,50	180,00
Brüning, hier	62,50	39,50	154,00

**Wilhelmshaven, 16. Novbr. Coursbericht der Oldenb. Spat.**

u. Leib-Bank (filiale Wilhelmshaven).	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe . . . . .	100,70 %	101,25 %
4 Oldenb. Consols . . . . .	100,00	101,00
4 Stücke à 100 M i. Berl. 1/2 % höher.		
4 Jeverische Anleihe . . . . .	100,00	101,00
4 Oldenburger Stadt Anleihe . . . . .	100,00	101,00
4 Landtschaftl. Central-Anleihen . . . . .	100,00	
3 Oldenb. Prämienanl. p. St. in M. . . . .	149,10	150,10
4 1/2 Bremer Staatsanl. v. 1874 . . . . .		
4 Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	100,60	101,15
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe . . . . .		
4 Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	100,00	
4 1/2 Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	99,00	100,06
4 1/2 Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .		102,00
4 Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank . . . . .	96,70	97,25
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
„ „ London kurz für 1 Str. in M. . . . .	20,355	20,455
„ „ Newyork kurz „ 1 Doll. „ . . . . .	4,20	4,26

**Fremdenliste vom 15. November im Hotel Denninghoff.**

Richter, Lieutenant, Osnabrück. v. Dombrowski, Unterlieutenant z. S. z. B. Wilhelmshaven. Josephi, Unterlieutenant zur See, z. Zeit Wilhelmshaven. Dunber, Unterlieutenant z. S. z. B. Wilhelmshaven. Dieck, Unterlieutenant zur See, zur Zeit Wilhelmshaven. Bachmann, Unterlieutenant z. See, z. B. Wilhelmshaven. Abelsch, Unterlieutenant z. See, z. B. Wilhelmshaven. v. Wimmer, Unterlieutenant zur See, zur Zeit Wilhelmshaven. Tolle, Regier. ungs-Bau-Rath, Aurich. Luge, Vertreter für Boediker, Braunschweig. Schröder, Hannover. Kaufm.: Hüter, Nürnberg. Rathsch., Hamburg. Meyer, Osnabrück. Kätzel, Berlin. Mohlfeld, Hannover. Pohlmann, Hamburg.

**Hochwasser in Wilhelmshaven:**

Donnerstag: Vorm. 8 U. 17 M., Nachm. 9 U. 36 M.

**Verkaufs-  
Bekanntmachung.**

Im Wege der Zwangsversteigerung werde ich den, der Friseurin **Clara Meuß** hier abgepfändeten Glaskrank am

**Montag,  
den 21. Novbr. 1881,  
3 Uhr Nachmittags,**

in dem Pflanzloca (**Wilhelmshalle**) öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 15. Nov. 1881.

Der Königl. Gerichtsvollzieher:  
**Kreis.**

Im Stadtheil Elsaß habe ich **neue Wohnung**, bestehend aus 3 Stuben, 1 Küche und 1 Bodenzimmer, vom 1. Februar k. J. ab zu vermieten.

Ferner habe ich eine **Kellerwohnung**, bestehend aus 3 Stuben, 1 Küche und 2 Kammern, in welcher ein Gemüse- und Viktualienhandel mit bestem Erfolge betrieben wird, vom 1. Februar k. J. ab zu vermieten.

**Laube, Stadtsecret. a. D.**

**Kranken & Leidenden**

empfehle ich folgende Bekannmachung zur Kenntnissnahme.

Seit 9 Jahren litt ich furchtbare Schmerzen durch Magenkrämpfe, so daß ich mich krümmen mußte wie ein Wurm; ich konnte nicht essen oder trinken, ich hatte schon Alles versucht: Pflaster und Tropfen aller Art, aber nichts half. Da wurde ich durch Kaufmann **Reinecke** zum **Samariter-Liqueur** gerathen; ich versuchte es erst im Frühjahr mit 2 Flaschen; es half — jedoch kehrte mein Magenkrampf im Herbst wieder; ich holte mir wieder eine Flasche, seitdem ist mein Magenkrampf verschwunden, ich fühle mich seitdem ganz wohl.

Schönberg. **Frau Tegener.**

**Dr. Hufnagel's Samariter-Liqueur** nebst Gebrauchsanweisung wird berechnet nach Flaschen zu 75 Pfg. und 125 Pfg. und ist vorräthig in Wilhelmshaven bei **F. J. Schindler.**

**Alten und jungen Männern** zur Belehrung dringend empfohlen: **Die Heilung der Schwächezustände** des Körpers und Geistes, entstanden aus gechl. Verirrungen; Ausflüsse in 3-5 Tagen geheilt durch die weltberühmten präparierten **Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben. Geg. Einfindg. v. 70 Pf. in Briefm. unt. Cour. franco. Depositeur: **C. Kreikenbaum, Braunschweig.**

**Warzen.**

**Hühneraugen, Bollen, harte Hautstellen, wildes Fleisch,** werden durch die rühmlichst bekannten **Dr. Oelferski Acetidur Drops** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt, a. Flacon 1 Mk. bei **Joh. Focken.**

**Fenchelhonig**

von **L. W. Egers** in **Breslau**, gegen Hals- und Brustleiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, bei Kinderkrankheiten zc. wirksamstes Mittel. Man hüte sich vor Nachahmungen und beachte, daß der echte Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebraunt die Firma seines Erfinders, **L. W. Egers** in **Breslau**, trägt. Verkaufsstelle in Wilhelmshaven bei Herrn **E. Wetschky**, in Jever bei Herrn **J. G. Harenberg.**

**Hôtel Burg Hohenzollern  
in Wilhelmshaven.**

In meinen reich decorirten, mit brillanter Gasbeleuchtung versehenen heizbaren Saalräumen beabsichtige ich wiederum

von **Montag, den 12. December c. bis zum Christfeste**

eine **Weihnachts-Ausstellung**

abzuhalten. Es sollen zu diesem Zweck an den Umfassungswänden resp. auf den vier Meter breiten Tribünen der Stage Verkaufsstellen zum Feilbieten geeigneter Weihnachts-Gegenstände abzugeben werden.

Die Verpachtung der Stände wird am **Dienstag, den 29. November c., Nachmittags 2 Uhr**, im Saale selbst stattfinden, wozu ich Reflectirende mit dem Bemerken einlade, daß von jeder Branche nur zwei Concurrenten zugelassen werden. Für die Besucher wird die Ausstellung täglich gegen ein geringes Eintrittsgeld eröffnet und ist für **Unterhaltung und Concert** bestens gesorgt. Vor obengenanntem Verpachtungstermin sind die näheren Bedingungen bei mir einzuholen.

**J. G. Kaper Wwe.**

Den geehrten Einwohnern von Wilhelmshaven und der Umgegend erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, daß der

**Tanz- und Aufstands-Unterricht**

für diesen Winter am **23. November**, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr für Kinder und Abends von 8 bis 10 Uhr für Erwachsene beginnen wird.

Besonders erlaube ich mir auf Contredanse, wie Francaise, Quadrille a la cour zc. zc. aufmerksam zu machen. Anmeldungen erbitte **Hôtel Burg Hohenzollern**. Hochachtungsvoll

**H. von der Hey.**

**Singer-Nähmaschinen**

aus der größten deutschen Nähmaschinen-Fabrik von **Seidel & Naumann**, Dresden, sowie sämmtliche Einzeltheile hält stets am Lager und empfiehlt unter den günstigsten Bedingungen zur gefl. Abnahme



**W. Westphal, Uhrmacher, Uhren- und Nähmaschinenhandlung,** Mitglied der „Concordia“, Verein deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und -Händler. **Bismarckstraße Nr. 60.** Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme schnell und billig. **D. D.**

**Schuhwaaren-Empfehlung.**

**Damen-Lederstiefel** mit Doppel- und einfachen Sohlen, **Ballschuhe**, recht schön, **Herren-Schaftstiefel** in prima Waare von 8 Mark an, **Herren-Zugstiefel** und **Zugschuhe**, **Mädchen- und Kinderschuhe** und **Stiefel, Knabenstiefel, Silbschuhe** in allen Sorten empfiehlt **A. Leverenz.**

**Die Buchdruckerei von Th. Süß**

in **Wilhelmshaven**

**Roonstraße (Rothsches Schloß),** empfiehlt sich zur prompten Anfertigung von **Druckaufträgen** aller Art, insbesondere zur sauberen Herstellung

**Visitenkarten, Einladungskarten und Menükarten,** **Verlobungs-, Hochzeits- und Trauer-Senachrichtigungen** auf feinstem Veltropapier oder Transervelin.

**Tafellieder, Hochzeitlieder und Hochzeitkladderadatsch** (Text hierzu auf Wunsch gratis).

**Rechnungen, Quittungen, Wechselschemas, Geschäftskarten, Aviskarten, Etiketts,** **Statuten, Broschüren, Druck ganzer Werke,** **Formulare jeder Art.**

**Programme, Theaterzettel, Plakate, Papier-Servietten etc.**

Der Besitz zweier Schnellpressen zc., sowie der modernsten Typen ermöglicht nicht nur schnellste, sondern auch geschmackvollste Ausführung aller Arbeiten. Billigste Preise werden zugesichert.

**Frau Muche, Krummstraße 4,** in delikater Waare, 6 Stück zu 50 Pf., offerirt

**Berger Fettheringe** in delikater Waare, 6 Stück zu 50 Pf., offerirt

**W. Kubrt.**

An- und Verkauf von getragenen Kleidungsstücken, Möbeln u. Betten.

Redaction, Druck und Verlag von **Th. Süß** in Wilhelmshaven.

**Lager  
von feinen, echten, neu-silber-ver-silberten  
Namenplättchen**

mit zwei Buchstaben, praktisch auf Regen- und Sonnenschirme, Stöcke, Lederwaaren zc., bei

**Johann Focken, Rothsch Schloß.**

Preis pro Stück nur 50 Pfg

**5. grosse Verloosung  
des Schlesischen Neun-Vereins  
zu Breslau.**

Ziehung am 8. Dez. d. J. 1000 werthvolle Gewinne

mit Hauptgewinnen von **10,000 3000, 2000, 1500, 1000 u. s. w.**

Loose a 3 Mark empfiehlt **E. Hitzegrad.**

Die electromotorischen **Zahnalsbänder und Perlen** können, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu fördern, nicht genug empfohlen werden (Preis a 1 und 1 1/2 Mk. und sind für Wilhelmshaven allein echt zu haben bei **Johann Focken.**

Bei Zahnschmerz und Mundgeruch ist Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicheres Mittel; a Fl. 1 Mk. echt in Wilhelmshaven bei **E. Hitzegrad.**

**Böfel = Fleisch,** per Pfund 35 Pf., empfiehlt **G. H. Gehrels, Knoopsreihe.**

**Echt engl. Porter**

von **Barclay Perkins & Comp.** in London empfohlen in Flaschenreife Waare **Wilkening & Comp., Roonstraße 106.**

**Salters Familienwaagen**

mit email. und mess. Zifferblatt in verschiedenen Sorten und zu außerordentlich billigen Preisen; ferner offerire in großer Auswahl: **Holzfrähe, Korf-Maschinen, Korfsiebe zc.**

**H. J. Tiarks, Eisenhandlung, Roonstraße 78.**

**Frische Fische.**

Donnerstag und Freitag hier ein-treffend **grosse Ostsee-Rogen-Plötzen** empfiehlt **W. Jürgens, Belfort.**

**Die Feilenhauer-Werkstatt**

**Wilhelmshaven, Roonstr. 23** empfiehlt sich Interessenten zur geneigten Berücksichtigung.

**Ein junges Mädchen,** welches das Schneidern erlernen will, kann sofort eintreten bei **Frau Langhoop, Roonstraße 15.**

**Auf sofort**

zwei tüchtige **Koch- und Hofenarbeiter** gesucht von **W. Staub, Schneidernstr., Augustenstraße 6.**

**Zu vermieten.**

zum 1. December das zur Zeit von Herrn Gymnasiallehrer **Gaefner** bewohnte **möblirte Zimmer nebst Kammer.** **Closter, Roonstraße 102.**

**Gesucht**

ein arbeitsames **Mädchen** mit guten Zeugnissen auf sofort. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

**Theater in Wilhelmshaven.**

Im **Kaisersaal.** Donnerstag, den 17. Nov. 1881:

**10. Abonnement-Vorstellung.**

**Der Störenfried.** Lustspiel in 4 Aufzügen von **Roderich Benedix.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere durch die Tageszettel. Die Direction: **G. Adolph.**

**Freiwillige Feuerwehr.**

Donnerstag, 17. d. Abends 8 Uhr:

**Vorstandssitzung bei Ernst.**

Das **Commando.**

Ich empfehle mich als **Schneider** und liefere gutfigende und billige Arbeit.

**Marie Reimers, Belfort, Oldenburgerstr. 24.**

**6 St. junge Schweine**

sind zu verkaufen bei **August Bahr.**

Zum Aufwarten während des 3 Tags wird ein **Mädchen** auf sofort gesucht. **Roonstraße 99. I.**

**Ein Handwagen auf Federn**

wird zu kaufen gesucht. Näheres in **Tiarks Hotel.**

**Eine weiß und braun gefleckte Jagdhündin,** auf den Namen „**Juno**“ hörend, ist abhanden gekommen. Es wird höflichst gebeten, dieselbe bei Instrumentenmacher **A. Gutb, Kasernenstraße 4,** gegen Belohnung abzugeben.

**Sarg-Magazin**

von **C. C. Wehmann, Neuenstraße Nr. 5.**

**Rechnungs-Formulare**

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

**Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Königliche Fortification zc. zc.**

hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen **Th. Süß,** Buchdruckerei des „**Tageblattes**“.

**Zum 16. November, dem Geburtstage unseres braven W.**

Grundgütiger Strohsack, korn und hest' deut' uns, der Freunde Schaar, Am Tage, der Zinf Nummer 12 Dem Erdenlicht gebahr.

O hilf uns über'n Glückwunsch weg, Der heute ihm gebührt, Erleuchte uns! Weil starkes Blech Ihn doch am meisten rührt!

Schon haben 62 Jahr Sein Wetterdach umrauscht, Doch unter selbem ist's noch klar, Daß er mit Keinem tauscht!

Halt ferner munter Dich und stüt, Den Kopf nur immer hoch — Drauf schalle Dir, Du braver Zinf, Ein donnernd dreifach Hoch!

Die **Löthkolben Nr. 5-17.**

**Unserem lieben braven Zinf zu**

seinem heutigen **Wiegenfeste** 62 Kanonenschüsse, damit der alte Humor wieder zurückkehrt. Die Mitglieder des **C.-H.-C.**

Landesbibliothek Oldenburg